



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der Überbürdung der Schwachen und der Langeweile, zu der die Begabtesten in gewöhnlichen Schulen verurteilt sind, mit einem Wort, sie macht die individuelle Behandlung möglich. Die Erfolge dieser Schule, die gegenwärtig sieben Schüler zählt, sollen glänzend sein. Manche bereiten sich darin nur für die Kaufmannslehre vor, die aber aufs Gymnasium übergehen, werden mit fünfzehn Jahren gute Obertertianer oder Untersekundaner und zeichnen sich von den Durchschnittsgymnasiasten durch Frische und Lernfreudigkeit aus. Man sage nicht: Was kümmert uns eine Schule von sieben Schülern in einem winzigen Städtchen! Es giebt in Deutschland vielleicht zweitausend kleine Städte, deren Bürgerschaft und Jugend unter den bestehenden Verhältnissen leidet; es kann sich dabei um dreißigtausend und mehr Knaben handeln. Die sind es schon wert, daß man den in dem holsteinischen Städtchen verwirklichten Gedanken erwägt. Schwarz weist auch auf die sozialen Wirkungen hin, die die Verallgemeinerung der Einrichtung haben würde; sie würde den Zug nach der Großstadt abschwächen, denn viele ziehn nur der leichtesten Schulung ihrer Kinder wegen dorthin, und sie würde zur Versöhnung der Klassen beitragen, weil die Schüler einer solchen Sprachschule länger mit den Kindern des ärmeren Volks zusammensitzen. Freilich dürfte bei der Verwirklichung dieses Reformgedankens nicht vergessen werden, daß in einer solchen Schule noch viel mehr als in unsern gewöhnlichen Anstalten auf die Persönlichkeit des Lehrers ankommt. Wenn man vor allem auf Wohlfeilheit halten und meinen sollte, durchgefahrene oder verbummelte Kandidaten seien gut genug für so ein paar Söhne nicht sehr vornehmer Eltern, dann wäre die Sache von vornherein verpfuscht.



Litteratur

Von den Antillen zum fernem Westen. Reiseskizzen eines Naturforschers. Von Franz Doflein. Jena, Gustav Fischer, 1900

Für frische, warm empfundne Reiseschilderungen bleiben wir immer empfänglich. Das Publikum kauft zwar solche Bücher nicht in Massen wie Romane, wie uns die Verleger versichern, aber gelesen werden sie fleißig, wie wir aus eigener Erfahrung bestätigen können. Das vorliegende Werkchen zeichnet sich durch treffliche Natur- und Völkerschilderungen aus, denen man es anmerkt, daß der Verfasser nicht bloß naturwissenschaftlich beobachtet, er ist Zoologe, sondern auch künstlerisch sieht und wiedergiebt. Schade, daß er aus seinem eigensten Studiengebiet, dem Tierleben des Antillenmeeres, nicht mehr geboten hat. Dem künstlerischen Zug der Schilderung entspricht die hübsche bildliche Ausstattung. Wer Reiseschilderungen vergleichend betrachtet, wird in der Dofleinschen den koloristischen Zug in der Darstellung der Naturscenen beachten. Gegenüber seinen genauen Angaben über die Farben in der tropischen Landschaft möchte man sogar A. von Humboldt als nahezu farbenblind bezeichnen. Gesehen hat dieser ja annähernd dasselbe wie Doflein, aber seine Landschaften begnügte er sich in Umrissen zu zeichnen und leicht zu kolorieren: genau wie die Maler seiner Zeit.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig